

Wie viele und welche Medien braucht die Schulbibliothek? Workshop zur Schulbibliothek in Reutlingen

Der Medienbestand in der Schulbibliothek bildete den Mittelpunkt eines Workshops, zu dem sich ein Dutzend Schulbibliotheks-Spezialisten am 30. Juni und 1. Juli 2004 in Reutlingen getroffen haben. Konzepte, Standards und Normen des Bestandsaufbau und der Bestandspräsentation sollten erarbeitet werden. Schnell wurde aber die Frage aufgeworfen, ob Standards überhaupt möglich und sinnvoll sind.

Viel Input stand am Anfang des Workshops. Dr. **Ronald Schneider**, Vorsitzender der DBV-Expertengruppe Bibliothek und Schule und Direktor der Stadtbibliothek Oberhausen, begründete das Thema des Workshops: Die tradierten Konzepte und Standards der Schulbibliothek berücksichtigen die immer noch aktuelle gesellschaftliche Debatte um die Ergebnisse der PISA-Studie und die neuen didaktischen und organisatorischen Formen wie Projektunterricht und Ganztagschule nicht. Die bisherigen Konzepte und Standards müssten aufgearbeitet, auf den Prüfstand gestellt und weiterentwickelt werden.

Unter der Überschrift „Schule und Bibliothek – Entwicklungsstand und Perspektiven“ stand das Einführungs- und Grundsatzreferat von Prof. **Birgit Dankert**, Hochschule für angewandte Wissenschaften, Hamburg. Rückgreifend auf das Unesco-Manifest „Lehren und Lernen mit der Schulbibliothek“ nannte sie als Indikatoren für Existenz und Qualität von Schulbibliotheken: Gesetzliche Grundlagen, professionelle Leitung, Einbindung in ein pädagogisches Programm und ein Mindestniveau der Ausstattung. Nicht um alle Kriterien steht es zum Besten im deutschen Schulbibliothekswesen, zu dessen Rahmenbedingungen gehören: Föderalismus, Differenzierung von Schultypen und Schulstufen, Dienstrecht und die nationale, regionale und lokale Bibliotheksstruktur. Nur zehn bis fünfzehn Prozent der Schulen in Deutschland verfügen über eine kontinuierlich geführte Schulbibliothek. Dagegen wurden in Österreich innerhalb von zehn Jahren 1.500 neue Schulbibliotheken geschaffen, die weitgehend von Lehrern mit Zusatzqualifikation geleitet werden. In Finnland, dem PISA-Musterland, gibt es eine enge Kooperation von Schule und öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken. In Dänemark und Großbritannien existieren neben starken öffentlichen Bibliotheken gut ausgebaute Schulbibliotheken, die von Lehrern mit Zusatzqualifikation betreut werden und intensiv in den Schulalltag und das Curriculum integriert sind.

Birgit Dankert führte aber auch beispielhafte Elemente von Service unter dem Motto „Best Practice Deutschland“ an: Medienkisten, Klassenführungen, Recherchen in der Bibliothek, Medienpräsentation in der Schule, Lese- und Medien-Initiativen bei Schulfesten und Projekttagen. Und sie nannte Autonomie, Ganztagschule, Öffnung für kulturelle Aktivitäten, Allianzen zwischen staatlichen und privaten Partnern, das Entstehen virtueller Schulbibliotheken sowie eine sich von unten her entwickelnde Infrastruktur als neue Rahmenbedingungen der Schulen im Blick auf die Schulbibliothek. Sie sieht zwei unterschiedliche Prinzipien (Schule und Bibliothek), die zusammenwachsen müssen. Skepsis klang in ihrem Vortrag an, wie es denn ange-

sichts dieser Verhältnisse wohl mit den Standards und Normen für den Bestand aus-
sehen könne. Deutlich sprach Dankert aus, dass die Ablösung alter Paradigmen sich
mit dem Festhalten an lieb gewordenen bibliothekarischen Vorstellungen und Kon-
zeptionen nicht verträgt. Als Desiderate benannte sie zentrale Dienste, Kooperatio-
nen und nachhaltige Angebote für Schulbibliotheken.

Auf dem Hintergrund dieses Grundsatzreferates skizzierten Dr. **Ronald Schneider**
und **Angelika Holderried**, ekz.bibliotheksservice, Leitung des Projekt Schule und Bi-
bliothek, die Ziele des Workshops, den sie gemeinsam vorbereitet hatten. Sie sehen
einen großen Informationsbedarf auf Seiten der Schulen, dem Genüge getan werden
müsse; dabei ginge es auch um Konzepte, Standards und Normen. Schneider hält
ganz energische Entwicklungen auf Länderebene, unterstützt durch den DBV, für
unerlässlich. Holderried hofft auf einen Konsens der Fachleute. Sie skizzierte die
ekz-Baustein-Bibliothek als eine sehr flexible Reaktion auf die vielen Anfragen von
schulischer Seite und betonte insbesondere das Interesse im Ganztagschulbereich
an der Schulbibliothek.

Eva von Jordan-Bonin, Leiterin der Schulbibliothekarischen Arbeitsstelle Frankfurt
am Main, setzte sich anschließend in einem detaillierten Referat mit den Normen und
Standards für Bestandsaufbau und für Bestandserschließung und der tatsächlichen
Praxis auseinander. Sie verdeutlichte unter anderem durch Rückgriffe auf internatio-
nale Maßzahlen für die Bestandsgröße und Bestandszusammensetzung die große
Spannweite solcher Standardzahlen. Sie charakterisierte zudem die Standards als
nicht leitend für die Schulbibliothekarische Arbeitsstelle in Frankfurt, machte aber
gleichfalls deutlich, dass man ohne solche Leitlinien und Wegweiser auch nicht voll-
ständig auskäme.

Kurzberichte aus der Praxis ergänzten diesen Überblick. So hob **Thorsten Behr-
mann**, Hamburger Öffentliche Bücherhallen, beispielsweise hervor, in den von der
dortigen Fachstelle betreuten Schulbibliotheken werden neben der Aufstellungssy-
stematik der HÖB gelegentlich auch Piktogramme verwendet. Nach **Katrin Dinebier**,
Landesverwaltungsamt Sachsen-Anhalt, Landesfachstelle Halle, ist erst nach der
Wende mit der Schaffung von Schulbibliotheken in den neuen Bundesländern be-
gonnen worden. Ab 1994 habe es Unterstützung des Landes Sachsen-Anhalts für
Schulbibliotheken gegeben; dabei habe man sich an Standards orientiert; angesichts
der schlechten Etatsituation der allermeisten Schulbibliotheken würden jetzt aber
faktisch keine Normen mehr verfolgt. Hingegen betonte **Gudrun Lautenburger** die
Existenz und Nützlichkeit von Standards für den Zielbestand von Schulbibliotheken,
die durch die Schulbibliothekarische Arbeitsstelle der Stadtbibliothek Oberhausen
versorgt werden. Sie konnte auf eine sehr effektive Arbeit der SBA für die Schulbi-
bliotheken verweisen. Am Beispiel einer Neugründung einer Schulbibliothek verdeut-
lichte **Klaus Dahm**, Leiter der Landesfachstelle für das öffentliche Bibliothekswesen,
Bayerische Staatsbibliothek, die Schwierigkeit in der Praxis, fachliche Normen für
Schulbibliotheken plausibel zu machen und wenigstens ansatzweise durchzusetzen.
Er konnte auf große Bibliotheken in Gymnasien Bayerns hinweisen, beklagte aber
das ständige Wachsen der Bestände ohne Orientierung am aktuellen Zweck der Bi-
bliothek und die mangelnde theoretische und praktische Auseinandersetzung mit der
Bestandspflege.

Die folgende ausführliche Debatte zielte auf Sinn, Notwendigkeit und Möglichkeit von
Standards. Erörtert wurden aber ebenfalls die Unterschiede und Gemeinsamkeiten

der beiden Systeme Schule und Bibliothek; Konsens bestand darin, dass es eine Kooperation orientiert am Bedarf der Schüler geben muss. Prof. **Susanne Krüger** (HdM, Stuttgart) forderte auf, nicht allein quantitative Standards zu diskutieren und bei den Standards mehr Freiheit zu lassen. Die Konzentration auf die Standards geht nach Meinung von Prof. Dr. **Haike Meinhardt** (FH Köln) an der Notwendigkeit der Individualisierung und Flexibilisierung, denen sich Schule und Pädagogik stellen müssen, vorbei; außerdem lenkte sie die Aufmerksamkeit auf den virtuellen Raum und die Chancen von Vernetzungen. Und Prof. Dr. **Kerstin Keller-Loibl** (HTWK, Leipzig) gestand zu, dass Richtwerte gebraucht werden, hob jedoch hervor, dass sie nicht absolut stehen können, der Ausgang nur bei den Inhalten liegen kann. Auch die Bibliothekspraktiker sahen die Problematik von Standards und Normen und boten sehr differenzierte Sichtweisen.

Am Ende dieser Diskussion wurde die Summe gezogen, dass trotz aller Probleme Richtwerte und Richtlinien nötig sind, um auf die Fragen von Lehrern, Schulleitern, Eltern und Schulträgern professionell angemessen antworten zu können. Diese vorsichtigen Normierungen müssen allerdings auch qualitativ und nicht nur quantitativ ausgerichtet sein. Diese Wegweiser können nicht dogmatisch gesetzt werden; sie müssen die lokalen Gegebenheiten berücksichtigen, „Korridore“ des Verhaltens zulassen und in Begründungszusammenhänge eingebettet sein. Die bibliothekarische Fachkraft wird sich in vielen Fällen als Sparringspartner oder Moderatorin in schulischen Meinungsbildungsprozessen verstehen müssen und nicht davon ausgehen können, dass ihre Meinung und Vorstellung schlankweg übernommen wird.

Auch zwei Lehrer waren im Workshop anwesend. **Bruno Brückner**, Seminarschulrat am Staatlichen Seminar für Didaktik und Lehrerbildung Meckenbeuren, referierte zum Thema „Die Schulbibliothek in einer Ganztagschule – was soll sie für die Schüler leisten?“ Er kennzeichnete die Schulbibliothek auch als ein Vehikel, um an Fördertöpfe für Ganztagschule heranzukommen. Vor allem aber setzte er sich mit dem Nutzen von Schulbibliotheken in Ganztagschulen auseinander. Immer bietet die Schulbibliothek Möglichkeiten, Lese- und Medienkompetenz zu fördern; immer kann sie als Gegenstand und Instrument des Unterrichts eingesetzt werden und den Wissensstoff der Lernenden erweitern. In der Ganztagschule wird sie aber noch viel stärker als ansonsten üblich in ihrer Funktion als schulischer Verfügungsraum und in ihrer Bedeutung für die außerunterrichtliche Beschäftigung während der freien Zeit wahrgenommen.

Die Form der Aufstellungssystematik der Bestände sieht Brückner als zweitrangig an. Vor allem müsse es darum gehen, „tolle Bücher“ in der Bibliothek zu haben; der Bestand muss laufend aktualisiert werden – ausgerichtet auf den konkreten Bedarf der Schülerinnen und Schüler. Verschiedentlich plädierte er mit dem Ziel der Schaffung einer positiven Motivation für die Schulbibliothek dafür, Lehrer, Eltern, aber auch Schülerinnen und Schüler in die Planung, Organisation und Verwaltung der Bibliothek einzubeziehen; dazu gab er Beispiele bis hin zur Übertragung von (begrenzten) Erwerbungsanteilen an einzelne Familien. Von bibliothekarischer Seite erwartet Brückner, der mehrere Bibliotheken betreut, keine Standards, sondern Hilfsangebote. Gern möchte er bibliothekarische „Paketangebote“ nutzen, um einzelne Themenfelder abzudecken.

Studiendirektor **Gerd Weinmann**, Schönbuch-Gymnasium Holzgerlingen, hat die Aufgabe, in seiner Schule den Um- und Ausbau einer bisher sehr kleinen Bibliothek

voranzutreiben. In seinem Referat „Die Schulbibliothek im Gymnasium – Erwartungen eines Lehrers“ bezeichnete er die Schülerbücherei – auf dem Hintergrund vieler didaktischer und methodischer Veränderungen – als „schönste methodische Innovation“. Er begeisterte sich an der Möglichkeit des Schülers, sich mit Hilfe der Bibliothek Stoffe vertieft anzueignen, der didaktischen „Häppchenmentalität“ zu entkommen und Stillarbeits- und Selbstlernphasen effektiv zu nutzen. Sehr eindringlich plädierte er – auf dem Hintergrund seiner derzeit nur 700 Bände umfassenden Sammlung – für „große Bibliotheken“, große Bestände; nur sie böten die notwendigen alternativen Quellen und das Risiko des Fehlgehens – das gegeben sein muss, damit Bildung erfahrbar wird. Sehr differenzierte Vorstellungen und anspruchsvolle Ziele formulierte er daher für die Medienbestände.

Er warnte gleichwohl davor, die Normen für Schulbibliotheken zu hoch anzusetzen, bezweifelte die politische Wirkung zu hoher Normen. – Gefragt nach seinen Wünschen an die Bibliothekare antwortete er, dass sie „Lärm“ für die Schulbibliothek machen, in der Öffentlichkeit immer wieder für die Schulbibliothek werben sollen – bis hin zu Artikeln in überregionalen Zeitungen. Hilfen wünscht er sich beispielsweise in der konkreten konzeptionellen Erarbeitung und Planung einer Schulbibliothek, aber auch in der Schaffung von Überblicken über die Literatur.

In zwei Arbeitsgruppen setzte man sich sodann mit dem Thema „**Aktuelle Anforderungen und Erwartungen an die Schulbibliothek und deren Folgen für den Medienbestand (Aufbau, Pflege, Präsentation ...) in qualitativer und quantitativer Hinsicht**“ auseinander.

Der Ansatz wurde in der Förderung von Lese- und Medienkompetenz gesehen. Die Schulbibliothek wurde funktionell charakterisiert als Zentrum der Information, des Lernens, der Leseförderung und der Kommunikation innerhalb der Schule. Viele einzelne Lernziele sind damit verbunden: das Lernen und effektive Selbstlernstrategien lernen, Lesefreude wecken und steigern, reading literacy fördern, Umgang mit Medienvielfalt und unterrichtsbegleitendes Lernen ermöglichen, soziale und interkulturelle Kompetenz stärken. Je nach Schulart und –stufe sollen diese Ziele unterschiedlich gewichtet werden. Und daraus resultierend wurden auch quantitative Richtwerte für den Bestandsaufbau formuliert, die die notwendige Größe von Anfangsbeständen beschreiben, aber auch Zielgrößen aufweisen und Bestandsanteile angeben. Die zunächst problematisierten Festlegungen auf Sollangaben erfolgten dann also wirklich trotz aller Vorbehalte. Gefordert wurde darüber hinaus ein Nebeneinander aller Medien und eine hohe Aktualität der Medien.

Im Hinblick auf die Bestandspräsentation wurde im abschließenden Plenum Bescheidenheit geübt. Nicht auf diese oder jene Systematik käme es an. Vielmehr solle die Zusammenarbeit vor Ort berücksichtigt werden. Auf jeden Fall aber müsse die Systematik auf Dauer angelegt sein; es gehe nicht an, dass die Systematik vom einen (ehrenamtlichen) Betreuer zur anderen kurzfristigen Betreuerin gewechselt würde.

Im Hinblick auf die Bestandspflege gäbe es im Grunde nicht viel mehr zu sagen, als dass sie dringend erforderlich sei. Die Schulbibliothek sei als eine Verbrauchsbibliothek zu verstehen, veraltete Titel seien auszusondern. Bestandspflege könne Teil eines Beratungspakets sein, entsprechende Richtlinien könnten formuliert werden. Jedoch sei die konkrete Aussonderungsarbeit immer vor Ort zu leisten auf dem Hinter-

grund des vorhandenen Bestandes, des Zwecks und der konkreten Nutzung der Bibliothek.

Die Arbeit in den Gruppen erbrachte teilweise Mehrwerte über die oben genannte Fragestellung hinaus. So wurden als wichtige Randbedingungen für erfolgreiche Schulbibliotheksarbeit genannt: kontinuierliche Ansprechpartner für die Schulbibliothek, auf die nachhaltige Identifikation mit der Schulbibliothek zielende Mitwirkungsmöglichkeiten von Lehrern, Eltern und Schülern, Zugänge zu externer Beratung, zu Fortbildung und zu fachlich konkreter Unterstützung.

Der ekz wurde bescheinigt, dass es im Bereich der Schulbibliotheken keine vergleichbar kompetenten kommerziellen Partner gibt. Der Datenbestand der ekz wurde als ein riesiger noch zu hebender „Schatz“ für die Schulbibliotheken bezeichnet. Angeregt wurde, auch weitere Dienstleistungen für Schulbibliotheken zu entwickeln. Gewünscht wurde eine zielgenaue Beratung durch die ekz; dabei solle die ekz ihre umfassende fachliche Kompetenz – beispielsweise im Einrichtungsbereich – voll ausspielen, um Schulleitungen, Lehrer und Schulträger zur Entwicklung allseitig durchdachter Konzepte zu führen, damit die finanziellen Mittel der Körperschaften pädagogisch und bibliothekarisch effektiv und politisch verantwortbar eingesetzt werden.

In einer Abschlussrunde des Workshops wurde darauf hingewiesen, dass die Arbeitsergebnisse schnell in einem Empfehlungspapier münden müssen, das auch in die Aus- und Fortbildung sowie in die Publikationsorgane der Lehrer getragen werden muss. Aber auch in den bibliothekarischen Netzwerken muss das Thema vorangebracht werden. Solche Empfehlungen müssen in den bibliothekarischen Fachorganen publiziert und in den Sektionen und Landesverbänden des DBV zur Debatte gestellt und verteidigt werden; für ihre Umsetzung ist zu werben. – Angelika Holderried konnte am Rande auf eine Anfrage der ekz bei Ministerien verweisen, ob Mittel für einen E-Learning-Kurs zur Schulbibliothek bereitgestellt werden, mit dem in kurzer Zeit erfahrungsgemäß sehr viele Leiter von Schulbibliotheken erreicht werden könnten. ekz-Consulting hat dazu ein Kurzkonzept entwickelt.

Der Workshop „Bestandsaufbau und Bestandspräsentation in Schulbibliotheken“ war eine gemeinsame Veranstaltung der Expertengruppe Bibliothek und Schule des Deutschen Bibliotheksverbands zusammen mit der ekz.bibliotheksservice. Moderiert wurde der Workshop vom bibliothekarischen Direktor der ekz, Henner Grube. Im Anschluss an den Workshop tagte die Expertengruppe unter Leitung ihres Vorsitzenden, Dr. Ronald Schneider, weiter in der ekz; dabei wurden auch Themen wie das Internetportal für Schulbibliotheken erörtert.

Henner Grube